Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BÜCHER

Ein mitbewegter Beweger

Wir vergessen schnell im Wirbel der Moden, und da tut es uns ganz gut, wieder an die haltbaren Tatsachen erinnert zu werden. So zum Beispiel die: Einer der bedeutendsten Architekten der Schweizer Moderne heisst Otto Heinrich Senn. Das Architekturmuseum in Basel hat dem heute 88jährigen eine Ausstellung gewidmet und damit ausserhalb des gerade wehenden Zeitgeistes ein Zeichen gesetzt. Senn ist beides, Zeitzeuge und Zeitspiegel. Er studierte an der ETH noch bei Karl Moser, arbeitete bei Artaria und Schmidt, bei Arnold Iten und Rudolf Steiger. CIAM-Mitglied, offizieller Schweizer Vertreter an der Interbau in Berlin, war Senn mitbewegter Beweger im schweizerischen Architekturgeschehen seit den zwanziger Jahren.

«Raum als Form» ist der Titel des Ausstellungskatalogs, und das ist programmatisch gemeint. Drei Räume stehen im Vordergrund: Wohn- und Kirchenraum und die Halle. Für jeden ein Beispiel: das Parkhaus Zossen von 1935, die drei Entwürfe für die Thomaskirche (1950–55) und der Lesesaal der Universitätsbibliothek (1962–68), alle in Basel.

Der broschierte Band vereinigt im Hauptteil eine Reihe von Aufsätzen zu Senns Arbeit, unter anderen von Ulrike Jehle, Rolf Gutmann, Alfred Roth und Otto Senn selbst. Daneben stehen Essays jüngerer Leute, die Enkel betrachten Senn aus heutiger Sicht. Dazu ein Werkverzeichnis. LR

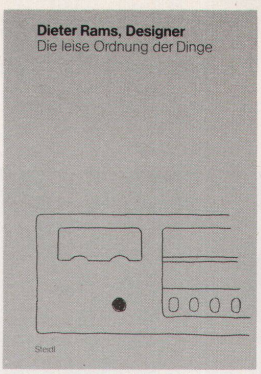
Otto Senn, «Raum als Form», Herausgeber: Architekturmuseum in Basel, Redaktion: Dorothee Huber, 1990, Fr. 48.80

Gegen die Euphorie

Die Anspielung im Titel sagt schon sehr viel: «Schöne neue Arbeitswelt». Und Autorin Barbara Garson sagt denn auch, brillant und geistreich formuliert, Dinge, die zurzeit im Zusammenhang mit der allgemeinen Computerisierung nicht hoch im Kurs stehen. Das war einmal anders, doch ist die Skepsis aus den Anfängen inzwischen von der allgemeinen PC-Euphorie an den Rand gedrängt worden. Da tut es gut, etwa daran erinnert zu werden, dass «die wesentlichen zur Automatisierung von Büros und Fabriken verwendeten Technologien (Laser, Computer, Roboter) und organisatorischen Verfahren (Systemanalyse) ursprünglich für militärische Zwecke entwickelt» wurden, dass sie zur «Verbesserung der Kommando- und Kontrollstrukturen» beizutragen hatten. Das Buch ist aus der Beobachtung der real praktizierten Computeranwendung geschrieben, anhand von Menschen, die deren Opfer sind. Und die gleichzeitig ihre Tricks entwickelt haben, um den «Einwegspiegel undurchsichtiger zu machen», wie sich eine Chefsekretärin ausdrückt, die, wie es ein pensionierter Offizier sagt, «den Computer schon oft angelogen haben», um sich ihm vorübergehend zu entziehen.

«Die der modernen Automatisierung zugrundeliegende Prämisse ist ein tiefes Misstrauen gegen den denkenden Menschen», folgert Barbara Garson am Schluss. Keine Maschinenstürmerei jedoch, sondern der (verzweifelte) Versuch, aus der ersten industriellen Revolution zu lernen: «Wir wollen den Computer, aber diese Art von schöner neuer Arbeitswelt wollen wir nicht.» PS

Barbara Garson: «Schöne neue Arbeitswelt. Wie Computer das Büro von morgen zur Fabrik von gestern machen». Aus dem Englischen von Brigitte Schneider. Campus-Verlag, Frankfurt/New York 1990, 26 Franken



Ordnung

«Dieter Rams ist – ein Designer, ohne den Massenprodukte heute anders und gewisslich schlechter funktionieren und aussehen würden. Er hat Generationen von Produkten geprägt…» So stand es in «HP» 1/2 von diesem Jahr in einer grossen Reportage über Rams zu lesen, und so steht es in dem von Uta Brandes herausgegebenen Buch. Um so verwunderlicher muss anmuten, dass über Rams' Schaffen kein Œuvre-Katalog existiert. Wohl gab es, aus Anlass einer Ausstellung, ein mittlerweile längst vergriffenes Büchlein; war aber, als wäre Design etwas für Analphabeten, ein kleines (DIN-A5-)Bilderbuch. Das jetzt bei Steidl in sorgsamer Machart mit Leinenbindung und grossformatiger (DIN-A4-)Grafik helvetischer Provenienz erschienene Buch geht schon von seiner Ausstattung auf die Eigenheiten des deutschen Designers ein. Es ist geradezu antimodisch. So wird eben auf die sonst übliche Aneinanderreihung von briefmarkengrossen Bildchen (um die Reichhaltigkeit der Produkte zu entsprechen) verzichtet. Statt dessen: ausnehmend viel Text und – hervorzuheben – vermutlich fast alles, was Dieter Rams je über Design gesagt haben dürfte. Der Veröffentlichung von Detailskizzen insbesondere, wie der Abbildung von Prototypen, wurde bewusst der Vorzug gegeben gegenüber repetitiver Langeweile – etwa durch die Abbildung allzubekannter Entwürfe. Das Buch will den Arbeitshintergrund, das «Wieso», skizzieren, in dem sich die Haltung von Dieter Rams fixieren lässt. Es ist zu wünschen, dass der Verlag, der dies offenbar als Beginn einer neuen Reihe herausgegeben hat, mit weiteren Porträts von Gestaltern die Kongruenz zwischen dem dargebotenen Inhalt und der zugeordneten Form durchhält. LE

Uta Brandes (Hg.): «Dieter Rams, Designer, Die leise Ordnung der Dinge», Verlag Steidl, 1990

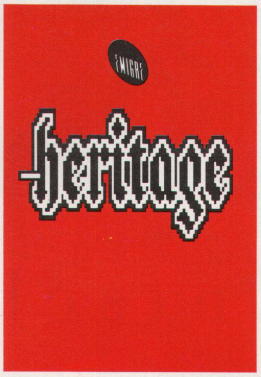
Das Erbe

Alle Gestalter(innen), Grafiker(innen) und Typografen/Typografinnen, die nicht am Glanz der Oberfläche hängenbleiben, haben einen schweren Stand. Einst schien zwar alles klar zu sein. Die Aufgabe des Bildsprachlichen und der Typografie war fraglos: Sie sollten zu einem möglichst störungsfreien Transport der Information verhelfen. Wie die Logiker und Mathematiker als Avantgardisten des Verbalen eilten die Gestalter und Typografen als Vertreter des Visuellen dem strahlenden Leitstern einer ideologiefreien Sprache nach.

«Wille zur Ordnung, zur Klarheit; Wille, zum Wesentlichen vorzudringen, zur Verdichtung, Wille zur Objektivität anstelle der Subjektivität, Wille zur architektonischen Beherrschung der Fläche und des Raums», das war, mit den Worten Josef Müller-Brockmanns, eines ihrer führenden Vertreter, das unangefochtene Programm. Entstanden in dem kleinen, ordentlichen und sauberen Land Schweiz, setzte diese sachlich-funktionale Auffassung der Gestaltung zum Siegeszug an. Im mächtig grossen, weniger ordentlichen und etwas dreckigeren Land der USA wurde Swiss Design gar zum offiziellen Corporate design. Der Erfolg dieses Schweizer Exportschlagers war unbestreitbar. Die Geschichte also könnte so weitergehen.

Doch schon lange hat die Mythologisierung der Warenwelt, das Verweilen des Auges auf der Oberfläche, die Rationalität in Nischen verdrängt.

In den achtziger Jahren tauchten im Heimatland der Helvetica und des Rasters grafische Arbeiten auf, die als Reaktion auf die Beliebigkeit des Spiels mit der Oberfläche entstanden, nicht aber zum sachlich-funktionalen Erbe zurückführten. Tabubruch und lustvolles Experiment kratzten am gestylten Bilderstrom.

Auf Anregung der kalifornischen Zeitschrift «emigre» rauften sich in Zürich fünf jüngere Gestalterinnen und Gestalter zusammen, um dem Ausdruck zu geben, was für sie Gestaltung hier und jetzt bedeutet. Eingefasst wird diese Arbeit durch Interviews, die der Herausgeber Rudy Vanderlans auf einer Reise durch Schweizer Grafikerateliers gemacht hat. RF

«emigre» No. 14. Emigre Graphics, 48 Shattuck Square, 175, Berkley, CA 94704-1140, USA
Einzelbestellungen: Agit & Prop, Hellmutstrasse 15, 8004 Zürich, ca. 15 Franken